

Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag

Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.

von H. Culbart in Castroper.

Nro. 77.

Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Mark 1.10. — Abstr. Blätter 50 Pf.

Mittwoch, 26. September 1888.

Insertions-Preis: für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reclamen per Zeile 80 Pfennige.

14. Jahrg.

Bestellungen

auf den

Castroper Anzeiger

für das am 1. Oktober beginnende IV. Quartal wolle man gefälligst jetzt schon in der Expedition, bei unseren Boten, den Briefträgern und Kaiserlichen Postanstalten machen.

Unsere Post-Abonnenten werden gebeten, den beigelegten Zettel zur Bestellung zu benutzen.

Expedition des Castroper Anzeiger.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser kehrte Samstag Abend von Hubertusstock nach Potsdam zurück. Dienstag Nachmittag 1 Uhr 15 Minuten reiste Seine Majestät über Magdeburg, Bismarck, Böhme nach Detmold, wo die Ankunft 8 Uhr Abends erfolgt. Donnerstag, den 27. September, fährt der Kaiser über Frankfurt a. M. nach Stuttgart. Die Fahrt von Stuttgart nach der Mainau erfolgt am 28. September. Am 29. und 30. September Aufenthalt auf der Insel Mainau. Die Weiterfahrt von der Mainau findet am 1. Oktober statt und zwar per Dampfer nach Lindau, von da nach Kempten und München. Am 2. Oktober, Abends 10 Uhr, Abreise von München, am 3. Okt. Ankunft in Wien. Die Zeit vom 5. bis 9. Oktober ist den Jagden in Oesterreich gewidmet. Die Reise nach Italien tritt der Kaiser am 10. Oktober, Mittags an und zwar von Nürnberg aus über Pontebba, Mestre, Bologna, Vicoja, Florenz, Rom, wo die Ankunft am 11. Oktober, 4 Uhr 15 Min. Nachmittags, erfolgt. Bis zum 18. Oktober ist Se. Majestät Gast der italienischen Königsfamilie. Die Fahrt nach Neapel ist in dem Programme nicht besonders vorgesehen. Am 19. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, tritt der Kaiser die Rückreise von Rom an und zwar über Reggio, Florenz, Bologna, Ala, Innsbruck, München, Leipzig, Berlin, wo der Kaiser am 21. Okt. wieder eintrifft.

Kaiser Wilhelm empfing Sonntag Vormittag im Mar-morpalais zu Potsdam den kommandierenden General des 7. Armee-korps, General von Albedyll. Mittags stattete der König von Griechenland den Majestäten vor seiner Abreise einen Besuch ab.

Kaiser Wilhelm hat dem christlichen Verein junger Männer in Berlin die Summe von 5000 Mark als Beihilfe zum Bau eines eigenen Vereinshauses zugehen lassen, die Kaiserin Augusta und der Prinz Albrecht je 1000 Mk.

Ein Held im Hospital.

Es war eine kalte Dezembernacht und der Wind blies durch die Straßen von London. Wir saßen beaglich in dem Wundarzthimmler von St. Barnabas, ich, Brown und ein kleiner, schwächlicher Mann, namens Jourdan. Dieser verfolgte mit großer Lebhaftigkeit eine physische Frage gegen uns, und dabei wurden die Flecken auf seiner Wange immer röter und sein Husten immer heftiger.

Plötzlich stürzte eine Wärterin in das Zimmer und meldete, daß einer der Kranken oben sein Bett verlassen habe und wie wahnsinnig herumsprenge.

„Run, so schafft ihn wieder hinein.“

„Ich kann nicht, Sir. Er hat sich der Krücke von dem Kranken im nächsten Bett bemächtigt, und ich wage nicht, mich ihm zu nähern.“

Wir stiegen nun die Treppen hinauf und gelangten nach dem Saal, von wo der Lärm herkam. Die verschiedenen Patienten saßen in ihren Betten aufrecht und sahen einer langen, hageren Gestalt zu, die in einem flanel Schlarfack, mit dem Rücken am Feuer, das Kinn auf eine Krücke gestützt, augenscheinlich in tiefen Gedanken dahand. Sobald er uns erblickte, schüttelte er besagtes Stück Holz, vielleicht um zu zeigen, daß er durch diese Waffe im Augenblick Herr der Situation war.

Ich trat auf ihn zu, aber plötzlich fuhr mir die Krücke über den Kopf, und nur mit Mühe wich ich dem Schläge aus. „Mein guter Mann,“ sagte Brown, jetzt geht zu Bette; es ist —

Wiederum dasselbe Manöver, und während wir uns niederbuckten, sprang der Wahnsinnige rasch hinter uns über ein Bett nach dem anderen hinweg, und draußen war er auf dem Gang ehe wir Zeit hatten, ihn aufzuhalten.

Er war im obersten Stock, und in der Decke über dem Gang befand sich zufällig eine Fallthüre, welche auf das

Unter den Gästen des Kaisers, welche dieses mal den Manövern beizuwohnten, hat der Erzherzog Albrecht, dem man seine 72 Jahre noch nicht ansieht, eine bedeutende Rolle gespielt. Denn ihm, als dem berühmten Feldherrn, welcher hier einen uns befreundeten Staat vertrat, mußte vor allem daran liegen, über die Fortschritte des deutschen Heerwesens sich zu orientieren und vielleicht für die österreichische Gefechts-taktik neue Studien zu machen. Der Erzherzog hat sich in höchstem Maße befriedigt über die soeben beendeten Manöver ausgesprochen und besonders über die Taktik der Kavallerie seiner Freude lauten Ausdruck verliehen. Schon am Sonnabend ließ er nach Schluß der Uebung den Kommandeur der Gardekavallerie-Division, Graf Alten, zu sich entbieten, drückte ihm die Hand und nannte den Reiterangriff eine unüber-troffene Leistung, was gewiß ein hohes Lob aus dem Munde des Siegers von Custoza ist. Später hat er sich ebenfalls in höchsten Lobeserhebungen ergangen und zwar nicht bloß in allgemeinen Redensarten, sondern mit einer eingehenden Begründung all des Vortrefflichen, was er bei den Manövern in den letzten Tagen gesehen.

Die „Deutsche Rundschau“ und nach ihr viele andere Zeitungen haben in den letzten Tagen mehrere Artikel „Aus Kaiser Friedrichs Tagebuch“ veröffentlicht. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ theilt nun mit, daß die Veröffentlichung ohne Vorwissen Sr. Majestät des Kaisers und Königs erfolgt ist und daß die Artikel so starke chronologische und tatsächliche Irrthümer enthalten, daß an der Echtheit derselben gezweifelt werden muß.

Es gilt als feststehend, daß dem nächsten Landtage aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten eine Vorlage über fernere Erweiterung des Sekundärbahnnetzes zugehen wird. Auch die Angelegenheit des Rhein-Ems-Kanals hat Aussicht auf endliche Erledigung in der nächsten Session. Die Verhandlungen mit den Anwohnern nehmen allem Anscheine nach einen günstigen Fortgang.

Nach den in Berlin eingegangenen Nachrichten hat am 23. auf die Niederlassung der deutsch-afrikanischen Gesellschaft in Bagamoyo ein Angriff stattgefunden, welcher jedoch mit Hilfe eines Landungskorps von S. M. Kreuzerfregatte „Leipzig“ nach kurzem Gefecht zurückgeschlagen wurde. Die Araber ließen 100 Tote zurück, während auf deutscher Seite kein Verlust stattfand.

Es tagen in diesen Wochen so viele Vereine, daß für die Zeitungen der Tag nicht reicht, um sie zu besprechen und das Beste, was für Millionen außerhalb der Versammlungen Inter-esse hat, auszugleichen. In der Versammlung des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Gotha mahnten die beiden letzten Redner, Bankdirektor Emminghaus und Pastor Portig-Bremen, die Mäßigkeit müsse auch den oberen Gesellschaftsklassen empfohlen werden, die kleinen und armen Leute dürften nicht sagen können: Ihr macht es ja nicht besser! Die ganze Lebenshaltung der höheren Stände hat sich

Doch führte. Mit der Geschwindigkeit des Wahnsinns eilte er auf dieselbe zu, drückte sie auf schwang sich hinaus und war auf dem Dache. Wir schauten einander an.

„Da haben wir's,“ sagte Brown, „er wird bald auf der Straße liegen; gegen einen solchen Wind hält er nicht stand.“

„Was für eine Suppe wird der uns einbroden!“ war mein selbstfürchtiger Gedanke. Wir stiegen ein paar Treppen hinauf und stellten den Kopf zur Fallthüre hinaus. Der Mond schien hell, der Wind heulte um die alten Kamine, und dann und wann fiel ein lockerer Ziegel vom Dache auf die Straße.

„Bei Gott,“ sagte Brown, er muß schon gefallen sein; ich sehe ihn nirgend. Laßt mich einmal schauen. Ah, dort! Himmel! Wie konnte er dahin gelangen, bis ans Ende des alten spitzen Daches, über die schlüpfrigen Ziegel?“

Dort stand der Mann den Mond an; bei jedem Windstoß wankte sein Körper, aber stand schnell wieder fest, in der ganzen Kraft des Wahnsinns, zu dem Gehirn emporgerichtet, dessen vernünftiger Einfluß auf solche Unglückliche, wie er war, einer der schrecklichsten Krankheiten seinen Namen gegeben hat. Was konnten wir thun? Wärterinnen, Portiers waren am Fuß der Treppe versammelt. Das Gefühl der Verantwortlichkeit drückte uns schwer. Da schob sich etwas auf der Treppe an mir vorüber, und jetzt erst bemerkte ich, daß Jourdan sich uns wieder angeschlossen hatte. Durch einen heftigen Hustenanfall war er zurückgehalten worden, als wir uns nach dem Krankenstuhl legten. Ich sah sein funkelndes Auge und vernahm seinen leuchtenden Atemzug, als er mir ein Paar Halbstiefel in die Hand reichte. War er auch wahnsinnig, daß er an einem solchen Ort seine Fußbe-leidung auszog?

„Ei, Jourdan, was —“

„Ei!“ sagte er, während er sich durch die Fallthüre hinausschwang und auf dem Dache Fuß faßte. Wir sahen jetzt, daß er den Wahnsinnigen herbeiziehen wollte.

dem Genuß geistiger Getränke angepaßt. Wo bleibt da das Familienleben? Die unteren Stände sind viel eher zu entschuldigen, denn sie müssen viel entbehren. Sie werden aber auch nicht durch förmliche Kurse zum Trinken erzogen. Redner rügt die studentischen Kneipergesellschaften und beklagt, daß sogar von hoher Stelle manchmal mit einem gewissen Leicht-sinn dem Fröhlichsein das Wort geredet werde. Der Ge-bildete müsse zeigen, daß man fröhlich sein könne in besche-dener Weise ohne Völlerei. Pastor Portig-Bremen weist auf die notwendige Reform der heutigen Geselligkeit hin. Er tabelt die verfrühte Geselligkeit (Kinderbälle), die einseitige Geselligkeit (Stammtisch der Männer, Kaffeekränzchen der Frauen), die übermäßige Geselligkeit (Festtag nach Vergnü-gungen), die späte Geselligkeit (die Nacht zum Tag macht) und die materielle Geselligkeit (unvernünftiger Aufwand). Pfarrer Geiser-Karlruhe führt als sechsten Punkt die „Ver-einskrankheit“ hinzu. Dr. Meynert-Dresden mißt den Frauen eine wesentliche Mitschuld an den Gebrechen der Gesellschaft zu und erwähnt verschiedene gesellschaftliche Sünden (Trinken der Kinder.)

Auch für Länder und Völker gilt das Sprüchlein, daß man gute Nachbarn und dergl. haben muß; denn einem ist es gestattet, ruhig zu leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Der Schweiz ist schon lange von den Großmächten Neutralität zugesichert; Oberst Frey, einer der besten Militärs, hat ihr aber in öffentlicher Rede erklärt, diese Garantie und Sicherheit sei in einem großen Krieg z. B. zwischen Deutsch-land und Frankreich nicht mehr werth, als das Papier, auf dem sie steht, wenn sie nicht von einem tüchtigen und nicht zu kleinen Heere vertheidigt werden könne, man müsse also schnell dazu thun, um ein solches zu schaffen. Die Rede macht viel Aufsehen. (Auch Belgien hat sich das gesagt.)

Die Zeitschrift „Sozialdemokrat“, welche in Zürich (Schweiz) erscheint, siedelt mit dem 1. Oktober nach England über.

Der kommandierende General von Belfort, Desjardins, wurde am Donnerstag auf einem Spaziergange von einigen Burtschen beschimpft. Ein ihn begleitender Leutnant wollte einen der Burtschen fassen und erhielt von ihm einen Messers-tich in die Brust, der sein Leben gefährdet. Der Thäter, der fliehen konnte, soll ein deutscher Landstreicher sein.

Die französischen Geblätter, welche behaupten, daß Lehr, der Bursche, der in Belfort den Lieutenant Corillat verwun-dete, ein Deutscher sei, haben mit gewohnter Schamlosigkeit gelogen. Lehr ist Franzose, 17 Jahre alt und mehrfach ab-gestrraft. Die anständigen Blätter beklagen einstimmig das Treiben der Presse.

Aus Sansibar wird der „Times“ gemeldet, daß die Usambara-Häuptlinge unter Simbojo sich gegen die deutsche Gesellschaft empört haben. Simbojo habe die Karawane des Dr. Hans Meyer zerstreut und denselben genöthigt, nach der Küste zurückzukehren. Die von demselben unternommene Ex-pedition dürfte sonach als gescheitert zu betrachten sein.

Dieser war, wie gesagt, ein großer, starker Mann im Zustand akuten Wahnsinns; unser Freund klein und fein von Natur schwächlicher Körper durch Krankheit noch mehr ange-griffen. Er befand sich auf der Spitze des Daches; ein Windstoß kam; er sank nieder, hielt sich aber an, stand wieder auf und schritt wie auf einem straffen Seil dahin.

Der Wahnsinnige schien ihn nicht zu bemerken. Unser Herz klopfte vor Angst, wie vor Scham. Die Möglichkeit einer solchen That war uns niemals in den Sinn gekommen. Jetzt näherte er sich dem Wahnsinnigen; dieser dreht sich halb um und wirft wie herausfordernd seine Arme vor. Aber Jourdan hält dies nicht auf. Ihr Schatten verfliehet jetzt auf dem Dache ineinander. Der Wind scheint lauter zu heulen, und unsere Augen vermögen die Gegenstände nicht zu unterscheiden.

„Großer Gott! sie sind unten,“ sagte Brown, meinen Arm fassend, als etwas auf dem Dache rasfelte.

„Nein — es war nur ein Ziegel.“

Was thun sie? Sie kommen uns näher. Jourdan geht behutsam rückwärts und führt den Wahnsinnigen, den er am Bruchtag des Hemdes gefaßt hat. Noch immer sind dessen Hände drohend gegen ihn ausgestreckt. Sie erreichen die Fallthüre. Brown und ich steigen die Treppe herab, ihnen Platz zu machen. Da sind sie; wir fassen den Wahnsinnigen an den Armen und bringen ihn zu Bett.

Jetzt schauen wir uns nach Jourdan um; er zieht ruhig seine Stiefel wieder an, und so kehren wir alle nach dem mundärztlichen Zimmer zurück. Welchen Eindruck das kleine Abenteuer auf uns machte, kann sich der Leser selbst vorstellen. Des armen Jourdans Geist ist jetzt hoffentlich, da, wo er einer deutlicheren Einsicht in jene großen Wahrheiten sich erfreut, denen er während seines kurzen, wohlthätigen Lebens so be-geistert nachforschte. Der Kranke, dem er das Leben rettete, litt bloß an temporärer geistiger Aufregung und ist jetzt ein kräftiger, nützlich thätiger Mann.

Auf den Marquesas Inseln im Stillen Ozean ist die französische Flagge gehißt worden, nachdem 200 französische Marinesoldaten gelandet waren und eine große Anzahl Eingeborener nach erbitterter Gegenwehr getödtet hatten.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Kalnoky ist aus Friedrichsruh wieder in Wien eingetroffen. Wie verlautet, hat er die besten Eindrücke mit heimgebracht.

Italien.

Eine großartige Messe, der weit über 100 000 Gläubige beiwohnen werden, gedenkt Papst Leo am 30. d. zum Gedächtnis der Toten in der herrlichen Basilika von St. Peter zu lesen. Schon sind mehr als 50 000 Einladungskarten zur Verteilung gelangt. Den Pilgern sind die sonst dabei gebräuchlichen Beisatzkundgebungen streng untersagt worden. Der Papst wird, wie die „Tgl. Rdsch.“ mitteilt, bei dieser Messe, dem vatikanischen Herkommen getreu, ganz in Rot erscheinen; Rot ist bekanntlich die Trauerfarbe der Päpste.

Spanien.

Aus Madrid ist Sonntag die telegraphische Meldung vom Ableben des Marschall Bazaine eingetroffen. Der ehemalige Oberbefehlshaber der französischen Rheinarmee, der kurz vor dem Falle von Metz von Gambetta als „notre glorieux Bazaine“ gepriesen und als Frankreichs Rettungsanker bezeichnet wurde, um nach der unermesslichen Kapitulation mit dem Stigma des Verraths behaftet als Sündenbock für die Fehler Anderer, insbesondere Mac Mahons, mit dem ganzen Odium für das militärische Mißgeschick von 1870 belastet zu werden, hat während der letzten anderthalb Jahrzehnte in kümmerlichsten Verhältnissen auf spanischem Boden gelebt. Hätte er, wie seine Feinde und Richter behaupteten, um schönerer Gabsucht willen an seinem Vaterlande Verrath geübt, so würde er wenigstens vor äußerem Mangel geschützt gewesen sein. Dem unglücklichen, vom Schicksal so hart mitgenommenen französischen Heerführer, welchem sein hochherziger Gegner, Prinz Friedrich Karl von Preußen, das Zugunsthilf ausstellte, daß er nach bestem Können und Wissen bis zuletzt seine militärische Pflicht gethan, ist übrigens kurz vor seinem Tode noch die Genugthuung zu Theil geworden, daß einer seiner Landleute, der Senator Graf Hérissou, die Legende von dem in Metz geübten Verrath durch Beibringung altentworfener Beläge als haltlose Erfindung hingestellt. Das zu ihrer Begründung in Scene geführte kriegsgeschichtliche Verfahren aber als die denkbar traurigste Komödie gekennzeichnet hat.

Asien.

In Peking (China) ist am kaiserlichen Kolleg ein eigener Lehrstuhl für deutsche Sprache errichtet worden. Die Professur wurde einem Stuttgarter, der im chinesischen Staatsdienst steht, Eduard Wolf, übertragen.

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, 25. September. Die schönen Tage, welche gewiß nach Jedermanns Wunsch waren, scheinen uns verlassen zu wollen, denn seit heute weht bei bedecktem Himmel ein viel Staub aufwirbelnder Ostwind. Es wäre doch so schön gewesen, wenn das prächtige Wetter der letzten Tage noch etwas angehalten hätte. Hoffentlich macht sich's aber wieder.

Der kath. St. Barbara Knappen-Verein feiert am Sonntag den 14. Oktober, sein Stiftungsfest im Vereinslocale bei G. Lueg.

In der Nacht zum 14. Dezember 1887 waren auf der Zeche „Erin“ die Vergleute Clemens Büth aus Brünninghausen und Heinrich Willigs aus Obercastrop mit Schießarbeit im Querschlage beschäftigt. Bei dieser Arbeit verlagte ein Schuß, weshalb beide daran gingen, den verfehlten Schuß wieder zu entfernen. Hierbei explodirte jedoch plötzlich derselbe, was zur Folge hatte, daß Büth nicht unerheblich verletzt wurde; namentlich haben seine Augen gelitten, ebenso eine Hand. Die über den Unfall angestellte Untersuchung,

bestärkte die Vermuthung, die beiden Leute hätten versucht, den Schuß auszubohren, was nach einer Bergpolizei-Verordnung verboten ist. Bei der Vernehmung nach dem Unfälle durch Herrn Oberbergamts Rath Schollmeyer bestritten beide, den Schuß ausgebohrt zu haben, gaben aber zu, den Befehl mit einem Meißelbohrer aus dem Bohrloche entfernt zu haben. Gegen beide war Anklage erhoben wegen Vergehens gegen die erwähnte Polizei-Verordnung, ebenso aber auch wegen Vergehens gegen das Sprengstoff-Dynamitgesetz. Die Staatsanwaltschaft war nämlich der Ansicht und vertrat dieselbe auch im Strafkammer-Termin am Mittwoch, jede unerlaubte Manipulation mit Sprengstoffen falle unter das erwähnte Gesetz. Es wurde gegen jeden Angeeschuldigten eine Gefängnisstrafe von drei Monaten (die niedrigste Strafe) in Antrag gebracht. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung, da nicht erwiesen sei, daß die Angeeschuldigten den Schuß ausgebohrt. Bemerkung mag werden, daß es sich bei der Anklage um Roburität gehandelt. Die Vergleute wollen hieraus die Lehre ziehen, daß auch bei der Anwendung dieses neuen Sprengstoffes keine Vorsichtsmaßregeln außer Acht zu lassen sind.

In der Nachmittags-Sitzung am 21. Septbr. der zweiten Strafkammer in Dortmund hatten sich die Vergleute Wilhelm Gehres und Hermann Hüls aus Bövinghausen, Anton und Hilger Weber aus Merklende wegen Körperverletzung zu verantworten. Die vier Angeeschuldigten befanden sich am 22. April 1888 in der Senfischen Wirthschaft zu Bövinghausen, in welche auch der Bergmann Papenheim trat, um ein Glas Bier zu trinken. Die vier Leute ärgerten den Papenheim durch Stichelreden, sodas derselbe sagte: Wenn die Burschen ihm was wollten, so möchten sie nur kommen. Papenheim hielt es schließlich aber für gerathener, den Heimweg anzutreten; bald wurde er jedoch von den vier Burschen eingeholt, windelweich geschlagen und zu Boden geworfen, Gehres verfehlte dem Mann, der ihm gar kein Leid zugefügt, einen Messerstich in den rechten Arm, ebenso brauchte Hüls — ein Vetter des am 20. zu drei Jahren Gefängnis verurtheilten Hüls — ein Messer. Gehres und Hüls wurden am 21. zu je neun Monaten, Hilger Weber zu drei und Anton Weber zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Der Turnunterricht schätzt in dem Herrn Minister von Schöler einen Freund und Schützer, der sich von der richtigen Ausnützung dieses Unterrichtszweiges großen Erfolg verspricht. Auf die Anfrage einer Bezirksregierung betreffend den Turnunterricht in Volksschulen hat der Minister jüngst entschieden, daß für den Unterricht im Turnen an den preussischen Volksschulen der amtliche Leitfaden als Norm anzusehen sei; derselbe enthält alle Geräth, Frei- und Größübungen, sowie alle Turnspiele, die dem Turnen unserer Volksschüler zu Grunde gelegt werden sollen. Für den Turnunterricht sollen von den Gemeinden sämtliche im Leitfaden vorgesehene Geräthe angeschafft werden, und nur da, wo die Leistungsfähigkeit der Gemeinde die Kosten nicht aufbringen könne, genüge eine Ausrüstung mit Holzstäben, Schwungseil, Sprungvorrichtung und Red.

Die königlichen Eisenbahndirektionen fordern in einer Bekanntmachung mit Rücksicht darauf, daß die in den Herbstmonaten alljährlich eintretenden Massentransporte von Feldfrüchten und die mit Beginn der kälteren Jahreszeit stattfindenden Kohlentransporte den vorhandenen Wagenpark der Eisenbahnverwaltung stets ganz bedeutend in Anspruch zu nehmen pflegen, alle diejenigen, welche während des Winters größere und andauernde Bezüge auf längere Zeiträume gleichmäßig zu vertheilen.

Welch: Apfelsorte in Deutschland der größten Beliebtheit und der weitesten Verbreitung sich erfreut, ist durch eine Umfrage des deutschen Pomologen-Vereins und des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau nunmehr entschieden worden. Erstere fandte ein Verzeichnis von 800 in Deutschland angebauten Apfelsorten an hervorragende Obstkenner mit

der Bitte, jede in einer Gegend Deutschlands besonders bevorzugte oder beliebte Sorte anzuführen. In den 46 an den Pomologen-Verein aus allen Theilen Deutschlands zurückgelangten Verzeichnissen fand sich in allen die Winter-Goldparmäne angeführt. Der praktische Rathgeber erhielt auf seine bezügliche Umfrage nicht weniger als 898 Karten und war in 211 derselben ebenfalls die Winter-Goldparmäne als die beste Apfelsorte bezeichnet.

Auf das Steigen der Getreidepreise hat der ungünstige Ernteausschlag bereits eine sehr beträchtliche Wirkung ausgeübt. Dies zeigen folgende Angaben. An der Berliner Börse wurden verkauft:

	im Sept. 1887:	im Sept. 1888:
1000 kg	M 3	M 3
Weizen	147 50	177 —
Roggen	109 50	143 —
Hafer	90 50	120 50

In Prozentziffern ausgedrückt, ist Weizen 20 Prozent, Roggen 30,5 Prozent und Hafer 33,1 Prozent gegenwärtig theurer als im selben Monat des Jahres 1887. — Der Neupreis Fruchtpreis zeigt fast täglich ein Steigen der Preise.

Wie die Gliedmaßen verunglückter Arbeiter auf Grund des Unfallgesetzes veranschlagt werden. Ueber die bei Unfällen zu beanpruchende Entschädigung herrscht vielfach besonders eine dahin gehende Unkenntnis, daß die erhoffte Entschädigung seitens des Verunglückten in der Regel zu hoch veranschlagt wird. Die volle Rente, welche bei vollständiger Arbeitsunfähigkeit gezahlt wird, beträgt bekanntlich 66⅔ Prozent oder zwei Drittel des letzten vollen Jahresverdienstes. Nach der vollen Rente von zwei Drittel des Jahresverdienstes sind die Prozentsätze der für sonstige Unfälle zu zahlenden Renten zu bemessen.

Art des Unfalles.	Entscheidungen.	
	der Berufs-genossenschaft.	des Schieds-gerichts.
Verlust des Augenlichtes	Voll	Voll
Verlust eines Auges	33 Proz.	33 Proz.
Verlust beider Beine bezw. Steifheit derselben	Voll	Voll
Verlust eines Beines	75 Proz.	75 Proz.
Bruch eines Beines bezw. Steifheit desselben	50 Proz.	50—75 Proz.
Verlust beider Arme	Voll	Voll
Verlust des rechten Armes	60 Proz.	60—75 Proz.
Verlust des linken Armes	60 Proz.	60 Proz.
Bruch eines Armes bezw. Steifheit desselben	12 Proz.	12—25 Proz.
Bruch beider Arme bezw. Steifheit derselben	33½ Proz.	50 Proz.
Verlust des Daumens der rechten Hand bezw. Steifheit desselben	25 Proz.	30 Proz.
Verlust des Zeigefingers der rechten Hand bezw. Steifheit desselben	15 Proz.	20 Proz.
Verlust der übrigen drei Finger zc.	30 Proz.	50 Proz.
Unbrauchbarkeit der rechten Hand	60 Proz.	66⅔ Proz.
Unbrauchbarkeit der linken Hand	60 Proz.	60 Proz.
Verlust des Zeige- und Mittelfingers	60 Proz.	60 Proz.
Verlust des 3. und 4. Fingers	12 Proz.	30 Proz.
Verlust des 4. und 5. Fingers	20 Proz.	25 Proz.
Verlust eines der drei letzten Finger	12 Proz.	20 Proz.
Zeiterbruch	abgewiesen	10 Proz.

Diese Aufstellung zeigt den theilweise recht großen Unterschied bei Abmessung der Renten seitens der Berufs-genossenschaften und des Schiedsgerichts. Die Klagen darüber, daß die Schiedsgerichte zu stark und unbegründeter Weise seitens der Verunglückten in Anspruch genommen werden, sind vollkommen unberechtigt. In den meisten Fällen erfolgt beim

Die Lieutenantsbraut.

Wiener Blätter erzählen folgende amüsante Geschichte. Er war jung, frisch und verliebt; seine Liebe war rosig wie ein Frühlingstraum, seine Geliebte schön wie ein Sommermorgen. Mit der Erkenntnis ihrer gegenseitigen Neigung zog in das Herz des glücklichen Paares auch das Bedürfnis ein, auf ewig vereint zu werden. Nachdem Mama und Papa in den jungen Lieutenant selbst ganz verliebt und die notwendigen Rationen mehrfach zur Stelle waren, stand der Hochzeit um so weniger im Wege, als auch die vorchriftsmäßige Heirathsbewilligung vom Kriegsministerium schleunigst erteilt wurde. So lebte denn der junge Offizier mit seiner Braut wie in einer Märchenwelt, in welcher Ausstattungsorgen und Kasernen-Inspektionen die einzigen Unterbrechungen bildeten, und in vierzehn Tagen sollte die Hochzeit sein. Diese Thatfache erwägend stand der Lieutenant-Bräutigam vor dem Schaufenster eines Juweliers und suchte für sein Goldbräutchen eine Überraschung. Verklärt lächelte sein Auge, als er endlich das Richtige gefunden zu haben glaubte. Aber plötzlich erblaute er; sein Brigadier, der in der ganzen Armee gefürchtete General G., stand vor ihm: „Herr Lieutenant, in welcher Abjustierung treiben Sie sich da herum?“ — „Herr General!“ flüsterter der sich keines Abjustierungsfehlers bewußte junge Offizier. — „Ja was?“, tönte es barsch zurück. „Sie wollen mir vielleicht sagen, daß Sie nur zwei Knöpfe vom Rock offen haben, ja, da können Sie gerade so gut halbnackt in der Stadt herumlaufen.“ Ueber diese allzuschneidende Rede des Generals gerieth der aus seinen schönsten Träumereien geweckte Bräutigam in begreifliche Enttäuschung; aber noch immer beherrschte er sich und sagte in möglichst schiefebenem Tone: „Herr General — ich bitte — die Leute hören hier zu —“, „Und“, donnerte der General zurück. — „Und ich möchte gehorsamst bitten, wenn Herr General mir die Mäße anderswo erteilen.“ — „Das sollen Sie auch hören, kommen

Sie morgen zum Rapport, ich werde Ihnen den Rock schon zurückschicken.“ — Am anderen Tage wurde der Lieutenant wegen vorchriftswidrigen Abjustierung und respektswidrigen Benehmens auf vierzehn Tage zum Profoßen geschickt. Das ist sehr unangenehm, besonders wenn man gerade am vierzehnten Tage Hochzeit machen will. Die Lieutenantsbraut litt die Strafe ihres Bräutigams doppelt mit, ihr einziger Trost in dieser Zeit war es, unter den Fenstern des Profoßen auf und ab zu gehen, um wenigstens hier und da einen zärtlichen Blick empor zu schicken. Auf diesem Wege begegnete sie an einem regnerischen Abend, es war der fünfte seit jenem verhängnisvollen Rapport, dem grausamen General, er hatte den Mantel angezogen, aber von sechs Knöpfen waren vier vorchriftswidrig unbenüßt, und das rothe Futter leuchtete wie der Geist des Wütherichs im Abenddunkel. O, sie habte diesen Mann und wollte sich an ihm rächen. Ihr Racheplan war ebenso schnell gefaßt, als ausgeführt. Mit erschütterter Liebeshörigkeit trat sie an den General heran und sagte: „Sie, Herr Offizier, knöpfen Sie sich doch den Mantel zu. Wenn der strenge General, der in der Nähe ist, sie sieht, läßt er sie einsperren.“ Am anderen Tage wurde dem Lieutenant der Rest seiner Strafe erlassen; die Hochzeit fand prägnant statt, und unter den Hochzeitsgästen bemerkte man den bezauberten General G.

* Die verdiente Beschämung. Dem Kaiser Maximilian I. wurde einst bei seinem Einzuge in eine vornehme Stadt ein großer Becher überreicht, der mit Dukaten angefüllt war. Er ließ denselben in seinem Gemache auf eine Tafel setzen und sah nun mit seinen Hofleuten den Becher zu, die man ihm zu Ehren im Freien draußen veranlassen hatte. Einem der Höflinge gelüftete es aber nach den Dukaten; und da er eben Gelegenheit hatte, einem anderen seinen Platz am Fenster einzuräumen, so trat er zurück, und meinent, die Seßenden wären viel zu sehr durch das Schauspiel beschäftigt, als daß sie darauf merken könnten, was hinter ihnen geschähe,

schlich er sich zum Becher, und nahm so viel von dem Golde heraus, als er in der Eile mit der Hand erfassen konnte, und verbarg es in seinen Taschen. Als das Schauspiel beendet war, stellten sich die Hofleute nach ihrer Gewohnheit um den Kaiser her, und erwarteten was er befehlen würde. Viele sahen auch auf den Becher und meinten in ihren Herzen, daß er für den Kaiser nicht allein gefüllt worden sei, und daß jeder seinen Teil davon empfangen werde. Da rief der Kaiser den Höfling, der seiner Freigebigkeit zuvorgekommen war, zu sich, und befahl ihm, eine Hand voll Dukaten aus dem Becher zu nehmen. Dieser aber verbarg seine Angst und Verlegenheit, so gut es gehen wollte, griff mit zitternder Hand so wenig vom Golde, als es ihm möglich war. „Wie viel hast du Dukaten?“ fragte der Kaiser. Der Höfling zählte sie, und seine Verlegenheit wurde immer größer. „Run!“ — fuhr der Kaiser fort — „so zähle auch die, welche du schon hier in der Tasche hast, damit ich sehe, welcher Griff dir am glücklichsten gelungen ist!“ Das war ein Donner-schlag der den Höfling fast um seine Besinnung brachte. Aber es half nichts; die Dukaten mußten heraus, u. wurde unter dem Gelächter aller Anwesenden genau gezählt. Als nun der Höfling wußte, wie viel er zusammen ergriffen hatte, sprach der Kaiser zu ihm: „Nimm hin das Gold und behalte es, aber komm mir nie wieder unter die Augen.“

* Eine eigenthümliche Belohnung erbat sich jüngst ein englischer Soldat, der bei London den Sohn eines reichen Kaufmanns vor dem Tode des Ertrinkens rettete. Nachdem er das ihm angebotene Geld stolz zurückgewiesen hatte, sagte er nämlich zu dem von ihm geretteten Herrn Mathew: „Sie theilten mir mit, daß Sie reich und unverheirathet sind. Wenn Sie wirklich dankerfüllt sind, so heirathen Sie meine Schwester, ein schönes, braves Mädchen, das als Bonne verzogener Kinder zu Tode gequält wird.“ Mathew ließ sich dem Mädchen vorstellen, und nachdem er sich mit seinen Eltern beraten, erfüllte er den Wunsch seines Retters.

Schiedsgericht e unglückten nicht rufen und sich begnügen. Ist bei den verschied durch Verurtheilung geschaffen, dann tungs-körpern d entpringenden merken wollen einzelnen Fällen Jahresverdienst

— Nach Westfalen in de und getödtet w Ferner mußten dächig und m kommen waren Stück Rindvieh, Maul- und Klau den, 18 Gehöf der Lungenstich Kinder, deren Staatskasse bezu bzw. 444 Man

Ein schönes dem eben ersch Glieder der ne Wetteiser um gegeben. Es se Sitter, eine an Gastwirth den ersterwähnte Fr glieder zusam Seite kam ein A für die nöthigen Alar- und Kan sangvereine für kirchlichem Stil waren an Gesch Kirchen- und P und ein gleich der Küster bedu Alle diese Gabe Mark dar, sette sich zudem noch und Einkommen bündelsteuer auf

Mit den V elektrisch zu bel für dieses Unter gedeckt, dieselbe

In der I ca. 25 Dynamit der Polizeibehör

Ein schre Linde n. Der tigt, eine Kuh unliebsame Bel rih sich los un Straße, wo sie sie am Kopf zu gefährlichen W Horn derart in ihn erst wieder Mann schwere wohl schwärlich

Auf dem V bach im Kreis schmettermen Ro selbe in Kreuzt Jrrthum beme glückt ist.

Zufolge d Domes wurde und Kurfürsten Kapelle geleg „R. Bitt.“ mel durchgesehen; d Bleisarg noch z fürsten schienen erhalten. Ande Herr Dompropst

Der Frem eine Folge der theilweise auch die Versammlu bahnen und die sehr zufrieden

Eine größ meist Badenser ihrer neuen S find mehrere i verfuht und i vollständig mitt auf deutschem die große Aus

Vor drei Köln 1000 W dem Funde sof Bemerken, daß Jahren verstre Geldes melde, Run ist die Fr det und dem g Finanzminister

avor:
an den
zurückge-
Goldpar-
auf seine
und war
als die

günstige
ausgeübt.
wurde

1888:

Hoggen
theurer
Neußer

Grund
unfällen
sonders
Abigung
schlägt
beitsun-
oder
nach der
sind die
enten zu

gen.
Schieds-
richts.
Koll
Proj.

Koll
Proj.

75 Proj.
Koll
75 Proj.
Proj.

25 Proj.

Proj.

Proj.

Proj.
Proj.
Proj.

Proj.
Proj.
Proj.

Proj.
Proj.
Unter-
genossen-
er, daß
seilens
nd voll-
gt beim

n Gölbe
konnte,
pil be-
ohnheit
würde.
Herzen,
ei, und
rief der
kommen
en aus
st und
r Hand
Die viel
gählte
„Nun!“
che du
r Griff
Donner-
Aber
ter dem
an der
sprach
alte es,

jüngst
reichen
nachdem
sagte
„Sie
Wenn
gewisser
zogeter
a Mä-
bera-“

Schiedsgericht eine Erhöhung der Rente, so daß es den Verunglückten nicht zu verdanken ist, wenn sie diese Anzahl anrufen und sich nicht mit dem Bescheid der Berufsgenossenschaft begnügen. Ist erst einmal ein fester Anhaltspunkt für die bei den verschiedenen Unfällen zu beanspruchende Entschädigung durch Berufungsentscheidungen des Reichsversicherungsamtes geschaffen, dann werden diese, aus der selbst in den Verwaltungskörpern der Unfallversicherung herrschenden Unkenntnis entspringenden Streitigkeiten sich bedeutend verringern. Bemerkenswert ist noch, daß die in der Aufstellung bei den einzelnen Fällen angegebenen endgültigen Unfallrenten nach einem Jahresverdienst von 900 Mark berechnet ist.

Nach einer amtlichen Aufstellung sind in der Provinz Westfalen in den letzten drei Jahren an der Tollwuth erkrankt und getötet worden: 62 Hunde, 5 Rinder und 4 Schweine. Ferner mußten getötet werden 183 Hunde, welche wuthverdächtig und mit tollwutkranken Hunden in Berührung gekommen waren. An Mißbrand sind in derselben Zeit 153 Stück Rindvieh, 7 Schafe und 2 Schweine gefallen. Die Maul- und Klauenseuche wurden in 13 Kreisen, 15 Gemeinden, 18 Schöffenbezirken beobachtet. Für getötete und der Lungenentzündung verdächtige oder an Lungenentzündung erkrankte Rinder, deren Zahl 2 betrug, sind im letzten Jahre aus der Staatskasse bezw. den Provinzialverbänden in Westfalen 241 bezw. 444 Mark bezahlt worden.

Ein schönes Beispiel kirchlicher Opferwilligkeit haben nach dem eben erschienenen Bericht der Kreisynode Bochum die Mitglieder der neugegründeten Gemeinde Bickern (Wanne) im Wetteler um die Ausschmückung ihres neuen Gotteshauses gegeben. Es schenkte eine Frau ein gemaltes Chorfenster mit Gitter, eine andere den Altar, zwei Eheleute die Kanzel, ein Gastwirt die Taufsteine, ein Rentner einen Kronleuchter; die ersterwähnte Frau ferner die große Glocke, eine Reihe Gemeindeglieder zusammen die beiden kleineren Glocken. Von anderer Seite kam ein Altarkreuz hinzu. Die Gemeindevertretung sorgte für die nötigen Wandleuchter, der Frauenverein für doppelte Altar- und Kanzelbelleidung sowie einen Altarteppich, die Gesangsvereine für eine neue Orgel. Selbst Kollektenteller in kirchlichem Stil wurden nicht vergessen. Im Jahr zuvor waren an Geschenken vorausgegangen zwei Morgen Land als Kirchen- und Pfarrhaus-Bauplatz, zwei silberne Altarleuchter und ein gleiches Taufbecken, ein Privatkommuniongeräth; der Küster besaß den Turm mit einem vergoldeten Gahn. Alle diese Gaben zusammen stellen einen Werth von 28 916 Mark dar, seitens einer Gemeinde von fast 3000 Seelen, die sich zudem noch eine Kirchensteuer von 85 Prozent der Klassen- und Einkommensteuer und 30 Prozent der Grund- und Gebäudesteuer auferlegt.

Mit den Vorarbeiten, um die Dechenhöhle bei Letmathe elektrisch zu beleuchten, wird man bald beginnen. Die Kosten für dieses Unternehmen sind auf 30 000 Mk. festgesetzt. Man gedenkt, dieselbe schon im nächsten Jahre elektrisch zu beleuchten.

In der Nähe von Ueckendorf fanden Weggearbeiter ca. 25 Dynamitpatronen. Der unheimliche Fund wurde sofort der Polizeibehörde übergeben.

Ein schreckliches Ereignis passierte am 20. d. Mts. in Linden. Der Geselle des Metzgers N. war damit beschäftigt, eine Kuh zu schlachten; dieselbe wurde aber, nachdem sie unliebsam bekanntlich mit dem Schlagbeil gemacht, wild, riss sich los und lief aus dem Schlachthaus hinaus auf die Straße, wo sie der Geselle jedoch bald einholte. Im Begriff sie am Kopf zu nehmen, machte das wütende Tier von seiner gefährlichen Waffe Gebrauch und rief den Gesellen mit einem Horn derart in den Unterleib, daß der herbeilebende Meister ihn erst wieder befreien mußte. Da der behaunswürdige junge Mann schwere innere Verletzungen davongetragen hat, wird wohl schwerlich an ein Aufkommen zu denken sein.

Auf dem Bahngelände in der Nähe des Ortes Stendenbach im Kreise Siegen wurde ein junger Mann mit zerfetztem Kopf gefunden. Es wird angenommen, daß derselbe in Kreuzthal den Zug bestiegen und, unterwegs seinen Irrthum bemerkend, aus dem Zuge gesprungen und verunglückt ist.

Infolge der Arbeiten hinter dem Hochaltar des Kölner Domes wurde am 11. d. das Grabgewölbe des Erzbischofs und Kurfürsten Maximilian Friedrich, vor der St. Johannes-Kapelle gelegen, offen gelegt. Das Gewölbe war, wie die „R. Ztg.“ meldet, nicht unverletzt und offenbar schon früher durchgelichtet; doch war der hölzerne äußere und der innere Bleisarg noch zum Theil vorhanden. Die Überreste des Kirchenfürsten scheinen unverletzt zu sein; die Gewänder sind gut erhalten. Am Morgen besichtigten der Herr Erzbischof und Herr Dompropst das geöffnete Grab.

Der Fremdenbesuch Kölns ist zur Zeit sehr lebhaft, eine Folge der günstigen Witterung, die zum Reisen verlockt, theilweise auch veranlaßt durch die Gartenbau-Ausstellung und die Versammlung der Naturforscher und Aeryte. Die Eisenbahnen und die Dampfschiffe können mit ihrem Personenverkehr zufrieden sein.

Eine größere Zahl Auswanderer, Erwachsene und Kinder, meist Badenser und Württemberger, kamen auf der Reise nach ihrer neuen Heimat Amerika durch Köln. In letzter Zeit sind mehrere süddeutsche Familien, welche drüben ihr Glück versucht und ihre gesammten Sparpennige verzehrt hatten, vollständig mittellos zurückgekehrt: sie waren glücklich, wieder auf deutschem Boden zu sein. Und trotz alledem noch immer die große Auswanderungslust!

Vor drei Jahren fand der Sohn eines Rutschers in Köln 1000 Mark in der Droschke vor. Dieser machte von dem Funde sofort der Polizeibehörde Anzeige, jedoch mit dem Bemerkten, daß, falls die im Gesehe festgesetzte Frist von drei Jahren verstreichen sollte, ohne daß sich der Eigentümer des Geldes melde, er die Summe als sein Eigenthum beanspruche. Nun ist die Frist vorüber, der Berliner hat sich nicht gemeldet und dem glücklichen Finder wurde durch Verfügung des Finanzministers die Geldsumme zugesprochen.

Der Hauptgewinn der Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Köln im Betrage von 15 000 Mk. ist zwei Fabrikarbeitern zugefallen.

Schöffengericht zu Castrop

am 25. September.

1) Eine Verleumdungsklage des Rutschers B. aus Obercastrop gegen den Landwirth B. jun. ebendasselbst, wegen einer öffentlichen Beschimpfung, endete mit der Verurtheilung des Beklagten zu einer Geldstrafe von drei Mark und die Kosten des Verfahrens. Gleichzeitig wurde dem Beklagten das Recht zuerkannt, nach erfolgter Rechtskraft den Tenor des Erkenntnisses durch den „Castroper Anzeiger“ zu veröffentlichen. Wenn gleich der Beklagte vorher durch den Kläger gereizt worden war, so mußte doch die Verleumdung als eine öffentliche angesehen werden.

2) In der Nacht vom 19. zum 20. Juni d. J. wurde der Nachtwächter E., nachdem er Tages vorher ein eibliches Zeugniß vor dem hiesigen Schöffengericht gegen den Bäckergehilfen Th. H. R. von hier abgegeben hatte, thätlich angegriffen und mißhandelt. Der Beklagte gibt wohl die Wahrscheinlichkeit der Mißhandlung zu, will aber sinnlos betrunken gewesen sein. Daß es mit der sinnlosen Betrunkenheit nicht so sehr weit her war, wurde durch die Verhandlung erwiesen. Auch der Gerichtshof schenkte dieser Ausrede keinen Glauben und verurtheilte den Angeklagten nach § 113 des Reichsstrafgesetzbuchs zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe und außerdem in die Kosten des Verfahrens.

3) Gegen den Berginvaliden Joh. A. aus Obercastrop wurde eine Geldstrafe von 1 Mark resp. 1 Tag Haft erkannt, weil sein Kind vertheidentlich ohne genügende Entschuldigung die Schule verläßt hatte. Die Kosten des Verfahrens fielen dem Angeklagten ebenfalls zur Last.

4) Der polnische Arbeiter Ludw. L. aus Westerbild hatte in der Wirthschaft A. in Menge sich betrunken, daß ihm das Lokal verboten wurde. Schließlich wurde der Angeklagte an die Luft gesetzt, machte aber nun einen so großen Spitzball, daß schließlich seine Verhaftung erfolgte. Als er nun in die Arrestzelle gebracht war, steckte er einen dort befindlichen Strohsack in Brand. Durch die Zeugnisaussagen wurde erwiesen, daß der Angeklagte sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht hatte. Auch die Anklage auf groben Unfug wurde erwiesen. Von der Anklage der Sachbeschädigung wurde derselbe freigesprochen. Erkannt wurde wegen des groben Unfugs auf eine Geldstrafe von 10 Mark eventuell 2 Tage Haft und wegen des Hausfriedensbruchs auf eine Geldstrafe von 20 Mark eventuell 4 Tage Gefängniß, unter gleichzeitiger Verurtheilung in die Kosten des Verfahrens.

5) Wegen Verübung groben Unfugs in der Nacht vom 25. auf den 26. Mai hatte der Bergmann Stephan F. aus Obercastrop ein Polizei-Strafmandat erhalten, gegen welches derselbe Berufung einlegte. Ein Theil der Zeugen bekundeten eiblich die Anklage, hingegen bekundeten zwei weitere Zeugen eiblich: sie seien in der fragl. Nacht bei 2 Uhr bei dem Angeklagten geblieben und es sei nichts vorgefallen. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 2 Mark eventl. 1 Tag Haft und verurtheilte denselben in die Kosten des Verfahrens.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Vermischtes.

* Enthüllungen über die Organisation des Bagabundenwesens, insbesondere eines angeblich deutschen Bagabundenwesens in Italien, veröffentlicht Josef Erler, k. k. österreichischer Polizeikommissar und Verfasser einer Schrift über das Bagabundenthum, in der Wiener „Presse.“ Er schreibt: Alle Länder, alle Gemeinden leiden unter dem oft unerträglichsten Treiben der Bagabunden. Um so befremdlicher ist es, wenn in einem benachbarten Lande das Bagabundenthum geradezu großgezogen wird und die dunklen Gassen derselben förmlich auf offenem Markte betrieben werden, ohne daß es bis jetzt dem wachsamsten Auge der Behörden gelungen ist, die fiktive Organisation der Banden zu lockern. Man lese nur das nachfolgende authentische Document:

Reg. III. Nr. . . .
Im Namen Sr. Majestät Johann III.,
König aller in Italien tippelnden Kunden, ersucht das
Zentral-Kundenamt zu Rom, alle Puzi und Dedel, Vor-
zeiger dieses
N. N.

Nitter des Reichthums I. Klasse zc. zc.,
frei und ungehindert tippeln und balfen zu lassen.
Derselbe hat vom obengenannten Amte die Erlaubniß,
Europa, sowie die anderen vier Welttheile zu durchtippeln,
die höchsten Spitzen der Berge und die Untiefen der Meere
zu durchforschen.

Dieses dient dem Bruder zur Legitimation mit un-
beschränkter Gültigkeit.

Das Zentral-Kundenamt Rom.
Der Kunden-Präsident: Der Kanzler:
N. N. N. N.
Genehmigt und für echt erklärt:
Johann III., Rex.

Stempel. Siegel.
Man möchte dieses in der Form eines Passes ausge-
stellte Schriftstück, das mir im Originale vorliegt, auf den
ersten Blick hin für einen harmlosen Scherz halten, wenn
nicht die Pointe desselben — Propaganda für den offenen,
unverfälschten Wettbewerb wäre. Die Kundenämter existiren in
Italien seit kurzer Zeit wirklich, sie haben in der Haupt-
stadt Rom ihre Zentrale, in allen größeren Städten der
Halbinsel ihre Filialen. Was der Name „Kundenamt“ be-
sagen will? Kunde heißt in der Bagabundensprache der va-
gierende Handwerksburche, das Kundenamt ist jene Stätte,
wo derselbe die wünschenswerthen Auskünfte erhält, bei welchen

deutschen Geschäftsleuten, wohlthätigen Familien zc. er „tippeln
und balfen“, d. h. Umschau halten und betteln darf, ohne
Gefahr zu laufen, den gefürchteten „Puzi“ (Polizeiwache)
und „Dedeln“ (Karabinieri) in die Hände zu fallen. Italien
ist ja bekanntlich das Eldorado aller deutschen Landstreicher;
sie betreten das Land mit dem vollen Bewußtsein, dort keine
Arbeit, sondern die Gelegenheit zu freiem Bagabundenthum
zu finden. Um es sich noch bequemer zu machen, haben sie
die Kundenämter gegründet und förmlich organisiert. Ver-
waltet werden dieselben von gewöhnlich ebenfalls arbeits-
scheuen Genossen, denen es auf eine oder die andere Weise
gelungen ist, in den betreffenden Städten längeren Aufenthalt
zu nehmen. Das Zentral-Kundenamt befindet sich selbst-
verständlich in Rom und steht gegenwärtig an der Spitze
desselben ein deutscher Bruder, der sich König Johann III.
zeichnet und ein förmliches Passbüreau eingerichtet hat.

* Eine reizende Waldbühne hat sich dieser Tage
in München am Stein abgespielt. Zwei zur Kur dort wei-
sende junge Gräfinnen machten nachmittags vom Fuß des
Rheingrafensteins aus einen Ausflug in den Wald. Die bei-
den jungen Damen wollten Haselnüsse fuchen, da ihnen aber
in dem dichten Gestrüpp ihre Kleiderstücke lästig wurden, so
entkleideten sie sich derselben und hingen sie an dem nächsten
Gebüsch des einsamen Waldes auf. So bahnten sie sich, nur
in Taille und Unterkleidern, einen Weg quer durch das Ge-
büsch, sich ungestört dem Suchen von Haselnüssen hingehend.
Bald darauf kam ein ebenfalls zur Kur dort weilender junger
Rechtsanwalt an dem die beiden Frauenkleider hängenden Ge-
büsch vorbei. Staunend blieb der Jünger der Themis vor
den Kleidern stehen, nirgendwo sah und hörte er etwas von
lebenden Wesen, er sah sich die Kleider näher an, fand, daß
dieselben offenbar vornehmen Damen gehörten, und sofort
wurde es ihm klar, daß hier ein Verbrechen, ein Mord ver-
übt worden sei. Schon malte er sich die That mit ihren
schrecklichen Einzelheiten aus, schon sah er den Mörder im
Gerichtssaal vor den Geschworenen stehen. Wie sollten die
Kleider sonst an diese Stelle des Waldes kommen, die selten
von einem Menschen betreten wurde und an die ihn nur ein
glücklicher Zufall geführt hatte! Schleunigst packte er die
Kleider zusammen und begab sich damit auf das Polizeiamt
in München am Stein, um hier Anzeige von seiner grauen-
vollen Entdeckung zu machen. Man kann sich denken, daß
die Behörde in dem friedlichen München am Stein durch diese
Mittheilungen, zumal von so berufener Seite gemacht wurden,
in nicht geringe Aufregung versetzt wurde, und sofort schickte
man sich an, umfassende Nachforschungen anzustellen. In-
zwischen hatten auch die jungen Damen ihren Streifzug in
den Wald beendet. Wer beschreibt ihr Erstaunen, ihre Ver-
legenheit, als sie an dem Gebüsch ihre Kleider nicht mehr
vorfanden! Vergebens spähen sie nach allen Richtungen aus,
nirgendwo winkt ihnen Rettung aus ihrer Lage. So blieb
ihnen denn nichts anders übrig, als in dem Zustand, in dem
sie sich befanden, den Heimweg anzutreten. Halb ohnmächtig
langten sie in ihrem Gasthof wieder an, wo man nicht wenig
verwundert war, sie ohne Kleiderstücke zurückkehren zu sehen.
Und damit hat die Mordgeschichte ein Ende.

* Ein rüstiger Fußwanderer ist am Donnerstag
Abend in München angelangt. Es ist der Herausgeber der
Zeitschrift „Der Turner“, Gustav Pohlmann aus Berlin.
Er hat den Weg von Berlin nach München vollständig zu
Fuß zurückgelegt, und zwar über Wittenberg, Leipzig, Wei-
henfels, Jena, Rudolstadt, Coburg, Kulmbach, Bayreuth,
Nürnberg, Ingolstadt, das ist eine Wegstrecke von 700 Km.
Diese Wanderung, welche nur zum Vergnügen, nicht als
Sportleistung, ausgeführt worden ist, hat 19 Tage bean-
sprucht, einschließlich eines ganztägigen Aufenthalts in Leip-
zig und Nürnberg und eines halbtägigen in Freiburg a. N.,
Coburg, Bayreuth. Die größten Strecken, welche der rüstige
Fußgänger an je einem Tage zurückgelegt hat, betragen 48,
49, 51, 52 1/2 und 62 1/2 Kilometer.

* Deutsche Speisefarten. Kaiser Wilhelm hat am
10. September mit einer Mode gebrochen, gegen die bisher
von vielen Seiten vergeblich angekämpft wurde und die hoffent-
lich nun für immer aus Deutschland verschwinden wird. Die
Offiziere, welche am Montag zum Galabier im königlichen
Schloß geladen waren, betrachteten mit freudigem Erstaunen
die goldüberlätzte Speisefarte, die an ihren Plätzen lag.
Unter dem Reichsadler, mit dem die Karte geschmückt war,
standen nur deutsche Speisennamen, während bisher dafür die
französischen Sprache gebräuchlich war. Die Karte lautete:
Berlin, 10. September.

Windor-Suppe.
Lander in Rheinwein gedämpft.
Burgunder Schinken mit Gemüsen.
Pasteten von Rebhühnern mit Trüffeln.
Summer nach ostender Art.
Pulardenbraten, Salat.
Rehrispe von Karpfen.
Butter und Käse.
Gefrorenes, Nachtisch.

Da von so hoher Stelle mit der Unfite der französischen
Speisefarten gebrochen worden ist, so geht man wohl nicht
fehl, wenn man annimmt, daß dieses Beispiel überall in
Deutschland Nachahmung finden wird. Insbesondere wäre es
wünschenswerth, wenn in den Bierwirtschaften, Weinstuben
und Speisehäusern endlich die französischen Benennungen be-
seitigt würden. An deutschen Bezeichnungen fehlt es wahr-
lich nicht.

* In Wrechen (Bosen) hat in diesen Tagen ein
Wirth die Geburt seines 29. Kindes beim Standesamt an-
gemeldet.

* Jenen Branntwein-Moralisten, die auf de
einen Seite über den Schnapsgegnen jammern, auf der andern
aber dem wirthschaftlichen Nutzen der Großbrannerei ein hohes
Lied singen, widmet die „Zürcher Post“ folgende hübsche
Verse:

Lern, lieber Sohn, das Leben kennen;
Sehr nobel ist es, Schnaps zu brennen;
Bedenklich schon ihn zu verkaufen,
Ganz unmoralisch, ihn zu kaufen.

Bekanntmachung.

Seitdem die alte katholische Kirche hier selbst geschlossen und zur Zeit nicht mehr zum Gottesdienst benutzt wird, haben an derselben wiederholt Zerfällungen, wie Zertrümmern der Fenster, Fensterrahmen u. dgl. stattgefunden.

Da die Kirche zu den Gegenständen resp. Gebäuden im Sinne der §§ 304 und 305 des R.-St.-G.-B. zu rechnen ist, so wird wegen dieser Sachbeschädigung von Amts wegen auch ohne Strafantrag eingeschritten und ist Jedermann befugt, die beschädigten Thäler zur Anzeige zu bringen. Nach vorgenannten Paragraphen wird eine derartige Sachbeschädigung mit Gefängnis von 1 Monat bis 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis 1500 M. bestraft. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Auch der Versuch der Zerstörung ist strafbar. Diese Warnung wird wohl genügen, um der weiteren Zerstörung an der Kirche Einhalt zu thun.

Castrop, den 20. September 1888.

Die Polizei-Verwaltung:
Müller, Tolfss, Amtmann.

Bekanntmachung.

Diejenigen Amtseingetragenen, welche für das Jahr 1889 einen Wandergewerbeschein wünschen, wollen sich spätestens bis zum 1. Oktober cr.

unter Vorlage des Wandergewerbescheines pro 1888 auf dem hiesigen Amtsbureau melden.

Castrop, 15. September 1888.

Der Amtmann:

geg. Müller, Tolfss.

Konkurs-

Ausverkauf.

Freitag, den 28. September cr.,
Morgens 8 1/2 Uhr

anfangend, werde ich im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Rechtsanwalt Dieckhoff hier, die zum hiesigen „Konkurs-Adressen“ gehörenden

Colonial- und Porzellanwaaren, Tabake, Cigarren, Sämereien u. s. w.

meistbietend gegen Baar versteigern.

Castrop, 25. September 1888.

Göttinger.

Donnerstag, 27. Septbr.,
Nachmittags 5 Uhr,

findet im Lokale des Wirt's Ripp zu Werltinde der

Schlussbietungstermin

zum Verkauf des der Sparkasse Lünen gehörenden, zu Bövinghausen liegenden Grundstücks statt.

Göttinger.

Kartoffel-Verkauf.

Freitag, den 28. dts. Monats,
Nachmittags 4 Uhr,

werde ich für Herrn Schulte am Esch hier selbst

ca. 8 Morgen

gut gerathene Kartoffeln

unmittelbar an Schulte am Esch Hof belegen, nummerweise öffentlich meistbietend gegen Credit verkaufen.

Berammlung an Ort und Stelle.

Bövinghausen, 20. September 1888.

D. Wülfhoff.

Kartoffel-Verkauf.

Donnerstag, den 27. September,
Nachmittags 5 Uhr,

werde ich in der Nähe des Dingebauer Hofes

2 Morgen Kartoffeln

öffentlich meistbietend verkaufen.

Dingen. Von der Day.

Haser-Verkauf.

Freitag, den 28. September,
Nachmittags 4 Uhr,

werde ich für Herrn Arzinger hier

1 1/2 Morgen

beste Haserfrucht

auf dem Esch zu Böthinghausen belegen, meistbietend gegen Credit verkaufen.

Göttinger.

Kartoffeln

sind rüthenweise zu haben bei

W. Herntrey

in Böning.

Prima Saatroggen

zu haben.

Oekonomieverwaltung
Haus Dorloh.

Am Freitag, den 28. Sept. cr.,

Morgens 10 Uhr,

werde ich in der Wohnung des früheren Betriebsführers Herrn F. Kollmann, im Hause des Kaufmanns Herrn S. Schmidt, hier

1 Sprungheerd mit sämmtl. Zubehör, Tische, Stühle, Bänke, Waschtische, Consolen, Garderobenhalter, Spiegel, 1 Kleiderschrank, Commoden, 1 Blumentisch, 1 eis. Bettstelle, sämmtl. Küchengeräthe, Gf. und Tringeschirre u. s. w.

wegen Aufgabe des Haushaltes öffentlich meistbietend gegen Baar verkaufen.

Castrop, 25. Septbr. 1888.

Bergerhoff,

Gerihtsvollzieher.

Monogramme

liefert

Ph. Culbart's Buchdruckerei.

FELS VOM MEER

vielseitigste, amüsanteste, reichst illustrierte, verbreitetste Monatschrift! Das beste Familienblatt! Der wahre Sorgenbrecher für Alle und für Jeden! Ein unerschöpflicher Vorrath spannender Unterhaltung, gebiegenster Belehrung! Kostbare Kunstblätter; künstlerisch u. der Zahl nach unübertroffene Textillustrationen! Zahlreiche (z. T. farb.) Beilagen: Spiele, Kalender, Statistische Tafeln, Musik u. Praktische Mittheilungen für alle Fälle u. Lagen. Abgeschlossen Erzählungen fast in jedem Heft! Das Beste aus allen Gebieten! Witzsprudelnder Briefkasten! Eine Mark jedes reich illust. Heft durch jede Buchhandl., jeden Kolporteur u. jed. Postamt. Auch allen Inserenten w. f. groß. Verbreitung empfohlen!

Königl. Akademie der Künste zu Berlin.

Die Loose à eine Mark der diesjährigen Akademischen

Kunst-Ausstellungs-Lotterie

Ziehung in Berlin am 8. und 9. Octobe 1888

durch Beamte der Königl. Preussischen General-Lotterie-Direction, kommen durch das Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W.,
Unter den Linden 3,

zur Ausgabe und sind von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen. Gewinne im Gesamtwerthe von kommen zur Auspielung.

80,000 Mark

C. Becker,
Präsident.

Jeder Bestellung sind für frankirte Zusendung des Loose und Liste 20 Pfg. beizufügen.

Täglich 2 mal.

Täglich 2 mal.

Deutsches Tageblatt

(Sonntagsbeilage: „Damentheil“).

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königsgrabenstraße 41.

Das „Deutsche Tageblatt“ gehört zu den meistgelesenen großen politischen Zeitungen Deutschlands und ist die einzige konservativ-berliner Zeitung, welche täglich zweimal – Morgens und Abends – erscheint. National und konservativ zugleich, vertritt das „Deutsche Tageblatt“ in erster Linie überall den Schutz und die gesunde Entwicklung der deutschen Lebensinteressen. Diefelben können nur dann auf die Dauer mit nachhaltigem Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie, eines starken Heeres und die Durchführung einer vernünftigen Sozial- und Steuerreform das Hauptbestreben aller mit Staatsfinanzen begabten Elemente der Nation bleibt. Daurträger eines solchen richtigen deutschen Staatsfinanzen müssen die produktiven Stände sein und immer mehr werden.

Die Kaiserliche Post vom 17. November 1881 bildet die Grundlage für jede deutsche Sozialreform.

Für die Erhaltung der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes tritt das „Deutsche Tageblatt“ mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Förderung des deutschen Handels bestrebt. Den militärischen Angelegenheiten des In- und Auslandes widmet das „Deutsche Tageblatt“ eine ganz besondere Aufmerksamkeit; es wird auch in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unterstützt. – Der lokale Theil spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und gebiegen wieder und in seinem Handelsheft darf sich das „Deutsche Tageblatt“ mit den besten Fachblättern messen.

Das Penitellon, von Dr. Hans Herrig

redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.

Außer ernstlichen und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das „Deutsche Tageblatt“ fortlaufend Romane aus berühmten Federn.

Die Sonntagsbeilage „Damentheil“ (mit Rosen, Rätheln u. dgl.) gelangt für die auswärtigen Abonnenten schon am Freitag zur Vertheilung.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das „Deutsche Tageblatt“, ebenso wie im Reich selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

Anzeigen

finden im

„Deutschen Tageblatt“

die weiteste Verbreitung nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern in ganz Deutschland, und tragen daher stets die sicherste Bürgschaft des Erfolges in sich.

Der Bezugs-Preis beträgt für das Vierteljahr einschließlich Postgebühren bei täglich zweimaliger Postlieferung durch die Postanstalten nur

5 Mark 50 Pf.

Bestellungen nimmt die nächste Postanstalt entgegen unter Nr. 1653 (Post-Zeitungs-Katalog 1888).

200 Modell-Regenmäntel

in nur neuesten Façons

und guten soliden Stoffen

werden

zu sehr billigen Preisen

abgegeben.

L. H. Bauer.

Julius Kortkamp, Castrop

empfehlte sein Lager in

Möbel aller Art,

Vollstückerwaaren, Korbwaaren, als:

Kinderwagen, Sessel, Markt-

u. Reiseförbe,

Särge in großer Auswahl und in feinsten Ausführung,

zu mässigen Preisen.

Erledigung

von schriftlichen Arbeiten,

Beitragung von Büchern u. dgl., führt ein junger Mann prompt aus.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Auf Fönnishof (Börning) können noch etliche Pferde zur Nachweide aufgetrieben werden.

Wilh. Langmann.

Komme jeden Freitag auf den hiesigen Wochenmarkt mit

frischem Fleisch

und verkaufe das Pfund zu 20 resp. 25 Pfg

J. Odenfels, Hofmeierger.

Verziehungshalber

übernehme heute ein ganz neues, hoch elegantes, preisgekröntes

Salon-Pianino,

welches spottbillig abzugeben.

S. Hilger, Bochum, Marienstr. 6.

Auf dieses auch im Ton so überaus herrliche Piano mache die Herren Lehrer und sonstigen Freunde eines ganz vorzüglich guten Instrumentes noch besonders aufmerksam.

Unter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte

kennt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Aufhebung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“.

In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glänzend bestätigt.

wiesen, das sehr oft einfache Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen.

Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker verärgern sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen.

An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zuführung erwachsen dem Verleger keinerlei Kosten.

Visitenkarten

werden sauber und schön angefertigt

Ph. Culbart, Castrop.

Katholischer St. Barbara-Knappen-Verein Castrop.

Sonntag, den 30. September cr.,
Nachmittags 4 Uhr:

Versammlung.

im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Zahlung der monatlichen Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Wichtige Knappschäfts-Angelegenheiten

4. Verschiedenes

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Tanzkränzchen.

Sonnabend, 29. d. M.,
Abends 6 Uhr,

im Schulte-Decker'schen Saale, wozu ich meine früheren Schüler u. Schülerinnen ergebenst einlade.

G. Diehl, Tanz- u. Anstandslehrer.

Mein im Behringhauser Felde gelegenes

Grundstück,

1 Morgen groß, ist von mir unter der Hand zu verpachten.

Ww. C. Callenberg gent. Busmann.

1 properes Dienstmädchen

wird zum 1. Januar

gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein properes

kräftiges Mädchen

für Hausarbeit und bei Kindern gesucht.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht

wird zum 1. Oktober cr. ein ordentliches

Kinder mädchen,

welches auch leichte Hausarbeit verrichten kann.

Frau Heinrich Auweiler.

Leise Anfrage

an den bekannten Schnellläufer, warum er, in Ausführung der am Dienstag eingegangenen Bitte, am Sonntag nicht gelaufen und sich die 6 Mark verdient hat?

Die Wettenden.

Gruss aus Castrop!

Farbige Briefbogen

und Couverts

mit hochfeinem Präge-Farben- und „Gruss aus Castrop“

empfehle 10 Bogen und Couverts zu 40 Pfennig.

Ph. Culbart.

Redaktion, Druck

Nro. 78.

Bes

Castrop

für das am 1. Okt.

man gefälligst jet

unseren Boten, de

Postanstalten mach

Expedition

Post

Kaiser Wilhelm

eingetroffen. Der F

Salzungen entgegenge

der Behörden erschie

versammelten Publi

Die Stadt ist festlich

zum Schlosse war mit

Bergen brannten mäd

mahl von 63 Gede

brachte den Trinkpru

Herzen entgegenlag

den Trinkpruch aus

ran, daß er nicht zu

habe er vor dem dam

Denkmals gestanden,

nach zu erkämpfen

Großvater das Denkm

keit eingeweiht. Der

Empfang und gab de

des Landes, welche

Einigkeit des Vaterla

sinning verharren w

Durchlaucht des Für

Am Mittwoch

der Fürst von Lippe

burger Wald auf. A

Bierzei: Ender zu

der Fürst selbst, ne

Büchsenpanner. Di

Lopshorn. Mit einer

zurück; er sagte, er

erschossen. Dann ging

Korrika importieren

hausen. Von dort e

molb. Vor dem P

De

An der Grenze

ein Nest voll Schme

gezogen sind, und

Ganwerth dafür for

man eine Begebenhe

Romm, sprach

die eines Abends au

des entlegenen Dor

über und folge mir

herein. So pflegte

die Jollinte stahl.

laß ihre Hand auf

ob der Herrgott und

Der Wind strich eis

telten rauschend de

beschnitten Gottesa

Bergpfad hinan un

nenden Schlucht hin

und halte dich fest,

zitterte vor Kälte u

Hörst du nichts? A

„Nein, mein

Fichten heult.“

„So sieh doc

vernehme sie deutli

„Nein, mein

die Wasser schleude

Der Alte in i

an die Wand, un

„Komm!“ Immer

fliegen die Felsen a

„Wenn mir h